Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

53. Jahrgang. № 119. Freitag, 30. April 1909.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Fernsprecher: 11 · 2096 · 3601.

Bezugsgebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 Mk., durch auswärtige Kommissionäre 3,50 Mk. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen zugestellt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Tarif Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 25 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 20 Pf., Geschäfts-Anzeigen mit der Privatzeile Zeile 30 Pf.; die preisbildende Zeile a. Textseite 60 Pf. — In Nummern nach Sonn- u. Feiertagen die einspaltige Grundzeile 30 Pf., auf Privatseite 40 Pf., Familien-Nachrichten a. Dresden die Grundzeile 25 Pf. — Auswärtige Anzeigen nur gegen Vorausbezahlung. — Jeder Beilegebogen kostet 10 Pf.

Hühneraugen, Hornhaut werden in wenigen Tagen beseitigt durch **Hornpflaster.** Bequem in der Anwendung, unübertroffen in der Wirkung. Karton 50 Pfennige mit genauer Anweisung. Versand nach auswärts als Muster 60 Pfg. Echt mit Wappenmarke.

Löwen-Apotheke Dresden, Altmarkt, Ecke Wilsdruffer Str.

Für eilige Leser.

Der König kehrte heute nachmittag aus Bad Elster nach Dresden zurück und begab sich nach Wachwitz, wohin heute das Königliche Hoflager verlegt worden ist.

Die Finanzkommission des Reichstages begann heute die Beratung des konservativen Antrags einer Reichswertzuwachssteuer.

Im Steuerausschuß der bayrischen Kammer äußerte sich der Finanzminister dahin, daß ihm eine Reichswertzuwachssteuer unannehmbar erscheine.

Die Krönung und Umgürtung des neuen Sultans mit dem Schwerte wird nach 40 Tagen erfolgen.

In Adana haben türkische Soldaten unter den dortigen Armeniern ein furchtbares Blutbad angerichtet.

Zum türkischen Thronwechsel.

Der gestrige Tag ist in Konstantinopel ohne Zwischenfall verlaufen. Abends wurden die Botschaften, öffentlichen Gebäude, viele Privathäuser und die im Hafen liegenden Schiffe illuminiert. Trotz des Belagerungszustandes waren große Menschenmengen in den Straßen. Die Ordnung wurde nirgends gestört. Das Freudenschießen hat aufgehört. Achmed Rizo wünscht Kammerpräsident zu bleiben. Der Sultan begibt sich am Sonnabend ins Parlament. Nachdem die Ruhe gesichert zu sein scheint, wurden die Wachen bei den diplomatischen Missionen bis auf je einen Militärschüler, Gendarmen und Polizeibeamten zurückgezogen.

Zur Abreise des früheren Sultans wird noch gemeldet: Abdul Hamid trug Zivilkleider und schien nicht mehr niedergeschlagen zu sein. Er unterhielt sich mit den Anwesenden. Mit ihm reisten 11 Frauen, Prinz Abdur Rahim Effendi, der jüngst geborene Prinz Mohmed Alid Effendi und zwei Eunuchen. Das Gepäck bestand nur aus wenigen eiligst zusammengerafften Bündeln, vermutlich mit Geld und Kostbarkeiten. Der Chef der Operationsarmee Hussein Husani und Oberst Galib überwachten die Wegführung des Sultans. Zwei Offiziere und 16 Gendarmen begleiteten den Zug. Die Krönung und Umgürtung des neuen Sultans mit dem Schwerte wird in der Moschee Eyub nach 40 Tagen erfolgen. Wie verlautet, hat auch der neue Sultan in unzweifelhafter Weise Abdul Hamid die Sicherheit seines Lebens garantiert.

Nach Aussage der gefangenen Meuterer wurde ihnen das Geld indirekt vom Sultan gegeben. Ein Feldwebel des 4. Jägerbataillons erhielt 15 000 Pfund gleich 280 000 M. sowie das Patent als Oberst.

Der frühere Kommandant des 4. Armeekorps, Marschall Jakki Pascha, und der Staatsrat Muktar Pascha, die verhaftet worden waren, wurden wieder freigelassen. Ebenso wurde nach einer Meldung des „Courier d'Orient" die Verhaftung des Prinzen Sabah Eddin nicht aufrechterhalten, da sie infolge eines Mißverständnisses geschehen sei. In Smyrna wurden in den letzten Tagen 18 Reaktionäre verhaftet sowie einige verkleidete Softas, die als Sendboten der Reaktionäre gelten. Bei den Verhafteten wurden Bomben gefunden.

Der französische Minister des Aeußeren begab sich gestern nachmittag auf die ottomanische Botschaft in Paris, um den türkischen Botschafter zur Thronbesteigung Sultan Mohammeds V. zu beglückwünschen. Die französische Regierung hat der türkischen Regierung ihre Glückwünsche zum Thronwechsel telegraphisch übermittelt.

Präsident Taft hat dem neuen Sultan Mohammed V. in einem längeren Telegramm der Freundschaft der Regierung und des Volkes der Vereinigten Staaten versichert und ihm seine eigenen Wünsche für das Sultanat, Glück und Wohlergehen ausgesprochen. Das Staatsdepartement hat der türkischen Gesandtschaft von seiner Anerkennung Mohammeds V. Mitteilung gemacht.

Die **neuesten Meldungen** lauten:

Saloniki. Der frühere Sultan Abdul Hamid ist mit 11 Frauen, 2 Prinzen und 6 Personen seines ehemaligen Hofstaates nachts im Extrazuge hier eingetroffen. Er wurde auf dem durch Militär abgesperrten Bahnhofe von mehreren hohen Beamten und von Robilant Pascha erwartet und unter Kavallerieeskorte nach der Villa Allatini gebracht, wo er interniert und streng militärisch bewacht wird.

London. Wie ein hiesiges Blatt unter dem Datum des 26. April aus Messina meldet, sind zwei dort gelandete türkische Regimenter am vergangenen Sonnabend nach Adana marschiert und haben in der Nacht zum Montag unter den dortigen Armeniern ein furchtbares Blutbad angerichtet und ihr Eigentum in Brand gesteckt. 1000 Armenier sind bei lebendigem Leibe verbrannt und die Fliehenden von der Soldateska niedergeschossen worden. Es sollen in der Provinz Adana, soweit es sich bisher abschätzen läßt, etwa 30 000 Menschen getötet worden sein. Ungeheuer seien auch die materiellen Verluste der Europäer.

Neueste Drahtmeldungen vom 29. April.

Der konservative Antrag einer Reichswertzuwachssteuer.

Berlin. Die Finanzkommission, in die die Parteiführer als Mitglieder eingetreten sind, begann heute die Erörterung des konservativen Antrages auf eine Wertzuwachssteuer. Die Nationalliberalen verlangen eine Erbanfallsteuer für Deszendenten und Ehegatten in unbeerbter Ehe, sowie, falls dadurch 100 Millionen nicht einkommen, für den Rest eine Wertzuwachssteuer auf Immobilien. Die Freisinnigen verlangen eine Erbanfallsteuer und daneben eine progressiv abgestufte bewegliche Vermögenssteuer. Die Sozialdemokraten verlangen eine Nachlaß-, Vermögens- und Einkommensteuer. Die Reichspartei endlich will im konservativen Antrage die Worte „an Stelle der Erbschaftsbesteuerung" streichen. Zunächst gab Freiherr v. Gamp die Erklärung ab, daß seine Ausführungen in der Dienstagabendsitzung in der Presse falsch wiedergegeben seien. Seine Partei könne die Erbschaftssteuer nicht fallen lassen. Ein Konservativer erklärte, daß seine Partei nach wie vor jede Heranziehung der Erbschaften zur Deckung des Reichsbedarfs ablehnen müsse, daß sie dies aber nicht aus Egoismus tue, vielmehr, wie ihr Antrag auf Erhöhung der Matrikularbeiträge gezeigt habe, bereit sei, die Lebenden zu besteuern. Der freisinnige Führer erklärte den konservativen Antrag auf eine Wertzuwachssteuer bei Immobilien für allenfalls diskutabel, sie bleibe aber besser den Gemeinden überlassen. Die Steuer auf den Wertzuwachs bei Wertpapieren sei sachlich unannehmbar, praktisch undurchführbar und politisch indiskutabel. Seine Freunde beständen fest auf der Ansicht, daß ohne Einbeziehung der Erbschaften die Reichsfinanzreform nicht gemacht werden könne. Hierauf folgte die ausführliche Begründung des konservativen Antrages.

Otavi-Eisenbahn und Kolonialfiskus.

Berlin. Dem Vernehmen nach haben gestern abend zwischen dem Reichskolonialamte und der Otavi-Minen- und Eisenbahngesellschaft Verhandlungen über den Verkauf der Otavi-Eisenbahn an den Kolonialfiskus stattgefunden. Als Preis wurde auf der Basis der vermutlichen heutigen Gestehungskosten plus Bauzinsen und dem üblichen Unternehmergewinn der Betrag von 22 000 000 Mk. in Aussicht genommen. Gleichzeitig mit dem Verkaufe erfolgt eine Verpachtung der Bahn an die Otavi-Minen- und Eisenbahngesellschaft auf längstens 30 Jahre zu etwa 5,90 Prozent des Kaufpreises. Die Abmachungen unterliegen einerseits der Zustimmung der beteiligten Ressorts bezw. der gesetzgebenden Körperschaften und andererseits der Genehmigung durch die Generalversammlung der Otavi-Minen- und Eisenbahngesellschaft. Ein Zustandekommen würde für die Otavi-Minen- und Eisenbahngesellschaft die Rückzahlung eines wesentlichen Teiles des Gesellschaftskapitals bedeuten, wodurch die 3prozentige Vorzugsdividende auf den zurückgezahlten Betrag in Wegfall kommt, während im übrigen die Rechte der Anteil- und Genußscheine nicht berührt werden.

Zur Lage in Frankreich.

Paris. Aus Anlaß des drohenden neuen Postbeamtenstreiks schreibt der „Gaulois", die Regierung sei in den Händen der Post- und Telegraphenangestellten. Sie sei nicht in der Lage, diese Beamten ohne weiteres zu ersetzen, wenn es ihnen beliebt, zu streiken. Wenn Clémenceau vor dem 1. Mai gegen die Beamten nicht vorgeht, so bedeutet dies eine zweite und wahrscheinliche endgültige Abdankung der Regierung. Jaurès wirft in der „Humanité" der Regierung vor, sie habe ihr Wort nicht gehalten. „Lanterne" meint, das Mißverständnis zwischen der Regierung und einem allerdings nur kleinen Teile der Beamten scheine nunmehr unüberbrückbar zu sein.

Paris. Die russische Regierung hat an die französische Regierung das Ersuchen um Auslieferung des Terroristen Feodorow gerichtet, der mehrere Anschläge verübt und vor zwei Jahren versucht hat, den Grafen Witte zu töten. Wie nun der „Matin" behauptet, habe Feodorow dem hiesigen russischen revolutionären Komitee sensationelle Enthüllungen gemacht. Der „Matin" meint, man müsse sich darauf gefaßt machen, daß die Affäre Feodorow noch sensationellere Enthüllungen bringen werde, als die Affäre Azew.

Zur Lage in Persien.

Täbris. Die Ereignisse in Konstantinopel haben hier die Lage mit einem Schlage verschlimmert. Die Mitglieder des Endschumen haben den Vorschlag des Schahs, eine auf dem Scheria beruhende Konstitution einzuführen, kategorisch abgelehnt. Die Revolutionäre ihrerseits sprechen von der Fortsetzung des Kampfes. Zu diesem Zwecke er-

Kunst und Wissenschaft.

†* **Mitteilung aus dem Bureau der Königl. Hoftheater.** Da Herr Sembach von seiner Erkrankung noch nicht wieder hergestellt ist, wird am Sonnabend in der Hofoper anstelle vom „Troubadour" die „Regimentstochter" mit Frl. v. d. Osten in der Titelpartie in Szene gehen. — Die Vorstellung der Oper „Eugen Onegin" von Tschaikowsky, die Montag, den 3. Mai, auf Allerhöchsten Befehl im Opernhause gegeben wird, beginnt um ½8 Uhr. — Die Aufführungstage des Schiller-Zyklus im Schauspielhause sind wie folgt festgesetzt: Sonntag, den 16. Mai, „Die Räuber"; Sonntag, den 23. Mai, „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua"; Donnerstag, den 27. Mai, „Kabale und Liebe"; Sonntag, den 30. Mai, „Don Carlos"; Donnerstag, den 3. Juni, „Wallensteins Lager" und „Die Piccolomini"; Sonntag, den 6. Juni, „Wallensteins Tod"; Donnerstag, den 10. Juni, „Maria Stuart"; Donnerstag, den 17. Juni, „Die Jungfrau von Orleans"; Donnerstag, den 24. Juni, „Die Braut von Messina"; Sonntag, den 27. Juni, „Wilhelm Tell". Die Ausgabe des Sonder-Abonnements zu ermäßigten Preisen für den ganzen Zyklus beginnt Mittwoch, den 12. Mai, vormittags 10 Uhr.

†* **Königl. Opernhaus.** In der gestrigen Aufführung von „Fidelio" hatte für den indisponierten Herrn Perron Herr Kammersänger Schwarz vom Mainzer Stadttheater die Rolle des Pizarro übernommen. Der Sänger bot eine achtbare, wenn auch nach keiner Richtung hin hervorragende Leistung. Seelisch vertieft und stimmlich schön gibt Frau Krull die Leonore — ihr galt in erster Linie der Dank des leider nur schwach besuchten Hauses. b.

†* **Ernst v. Wildenbruchs „Mennonit" auf dem Hoftheater zu Weimar.** Als ich vor ungefähr zwei Jahren — schreibt uns unser Weimarer K.-Mitarbeiter unter dem gestrigen Datum — mit Ernst von Wildenbruch über seine eigene und die allgemeine Schätzung seiner dramatischen Werke sprach, sagte er mit Bezug auf seinen „Mennonit" ungefähr: „... Die Sorgenkinder sind den Eltern meist die liebsten; so ist es mir auch mit meinem „Mennonit" gegangen, denn niemals wieder habe ich so angstvolle Tage und Nächte verlebt, als in den März- und Apriltagen des Jahres 1879 vor der ersten Aufführung in Berlin; aber wir waren ja alle, Darsteller und Dichter — sogar der Kassierer, der nur wenig zu tun hatte —, noch jung und tatenfreudig und begeistert für die Sache. Die Geschichte klappte über alles Erwarten gut — es war mein erster, wenn auch nicht himmelstürmender Erfolg geworden ..." Nun ruht der Sänger auf dem hohen Friedhof zu Weimar, und von der Stätte aus, da jenes Gespräch geführt wurde, sieht man seinen Grabhügel. Ernst v. Wildenbruch ist nicht mehr, aber mit seinem Hinscheiden setzten nahezu alle größeren Bühnen seine Werke aufs Repertoire. „Die Pietät erfordert es" ... Wunderbar: Bei Lebzeiten des Dichters war man an den meisten Bühnen weniger pietätvoll, denn das Pietätsgefühl stellt sich bekanntlich bei den meisten Bühnenleitern erst dann ein, wenn der schaffende Geist in die Gefilde der Seligen übergesiedelt ist. Was die Aufführung des „Mennonit" am Weimarer Hoftheater anlangt, so ist bekannt, daß die Intendanz, von denselben Gesichtspunkten ausgehend wie die Generalintendanz der Königl. Schauspiele in Berlin, sie als Erinnerungsfeier dachte: zur Erinnerung an den am 28. April 1809 erfolgten Auszug des Freiheitshelden Schill, jener markigen Figur der Freiheitskriege, die dem „Mennonit" den stofflichen Hintergrund bietet. Bei dem innigen Konnex, der Ernst v. Wildenbruch mit dem Hoftheater zu Weimar und namentlich den Künstlern, die gestern abend — die Aufführung fand am 27. April statt — die Gestalten seines Trauerspiels verkörperten, verbindet, war ein Erfolg vorauszusehen, wie er nicht jeder Aufführung an dieser Stätte beschieden ist. Es wurde glänzend gespielt. Der enthusiastische Beifall des sehr gut besetzten Hauses war durchaus berechtigt.

Die 2. Graphische Ausstellung des Deutschen Künstlerbundes in der Galerie Arnold.

II.

In den bisherigen Ausführungen war nur die Rede von Radierungen, Lithographien und Handzeichnungen, die in den beiden Oberlichtsälen des Erdgeschosses untergebracht sind. Die Ausstellung setzt sich aber noch über die vier Räume des Obergeschosses fort und enthält noch eine solche Fülle von graphischen Arbeiten, daß es schwer fällt, unter der Masse die richtige Auswahl zu treffen. Hier wäre weniger wieder einmal mehr gewesen, zumal man sich der Ueberzeugung nicht verschließen kann, daß außer einer Reihe wertvoller oder zum mindesten doch instruktiver Blätter auch eine Menge recht gleichgültiger und unbedeutender Sachen Aufnahme gefunden haben.

Das Eingangskabinett ist im wesentlichen den Versuchen, den Holzschnitt, der durch die photomechanischen Verfahren aus seiner führenden Rolle unter den reproduzierenden Künsten verdrängt worden ist, als Originalholzschnitt wieder lebensfähig zu machen und durch Vermittlung der Farbe zur dekorativen Wirkung zu steigern, eingeräumt worden. Gerade hier sieht man viel Unverstandenes und Ueberflüssiges neben vereinzeltem Ausgereiften und Geschmackvollen und hat im großen und ganzen den Eindruck, daß man es immer noch mit den Anfängen einer kaum sehr verheißungsvollen Bewegung zu tun habe. Auch ist gerade unter diesen modernen Holzschnitten manche Lücke zu verzeichnen. Außer mehreren Wienern, die in ihrer Zeitschrift „Ver sacrum" die die durch den Einfluß des Japanismus zur Hochflut angeschwollene Vorliebe für den modernen Originalholzschnitt besonders begünstigt haben, fehlen der durch seine saubere Arbeit und dezente Vortragsweise sich auszeichnende Siegfried Berndt aus Dresden und der ihm ebenbürtige Münchner Stassfchus. Der Prager Emil Oslik, der heute in Berlin tätig ist und durch sein Vorbild für viele Nachahmer maßgebend geworden ist, hat sich nur als Kostümzeichner und als Radierer an der Ausstellung beteiligt, als welcher er mehr als Manierist erscheint, als es wünschenswert wäre. So kommt es, daß der seit kurzem an die Königl. Technische Hochschule in Stuttgart berufene Wiener Karl Schmohl v. Eisenwerth mit seinem verhältnismäßig umfangreichen Blatte „Der Spaziergang" den Vogel abschießt, obwohl die zarten Harmonien ganz blasser, dabei aber doch warmer Töne, die er auch hier wieder angewendet hat, nur einem aufmerksamen Betrachter in die Augen fallen werden. Von den beiden Wiener Zwillingsbrüdern Leo und Hans Frank hat nur der letztere ausgestellt. Er stilisiert seine Vögel, Fasane, Pfauen, Reiher, die er als Miniaturarbeiten ganz flächenhaft behandelt und mit dem landschaftlichen Hintergrund in engste Verbindung bringt. Nahe verwandt mit dieser Kleinkunst Franks ist die Art des aus Karlsbad stammenden Walter Klemm. Auch ihm liegt die Schilderung der Tierwelt am meisten am Herzen. Aber sowohl in seinen „Truthühnern" als in seinen „Katzen", „Enten" und „Jungen Hunden", die sämtlich als Handdrucke ausgeführt sind,

SLUB Wir führen Wissen.